

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Anfertigungsgebühr 8 fr. per Seite.

Das „Bünglein an der Wage“.

Marburg, 24. November.

Achtunddreißig Ultramontane des Abgeordnetenhauses sind aus der Gruppe Hohenwart geschieden und sitzen nun in einem selbständigen Klub fröhlich beisammen.

Das „Bünglein an der Wage“ nennt ein hervorragender Genosse der klerikalen Partei den neuen Klub und es zeugt dieser Ausdruck von berechtigtem Selbstbewußtsein. Die erfolgreichen Bestrebungen des Zentrums im deutschen Reich mögen unsere Klerikalen nicht wenig zur Nachahmung gespornt haben. Das Erstarken des nationalen Gedankens auch in den deutschen Alpenländern ist eine Gefahr, die Biechtenstein, Lienbacher und ihre Genossen nicht mehr verkennen — eine Gefahr, welcher die Ultramontanen zu entgehen hoffen, wenn sie mit Stammesfeinden nicht mehr im engsten parlamentarischen Verbände leben. Der Aerger, daß die Nationalen bisher die Wage für Sonderzwecke ausgebeutet, ließ sich nicht länger still unterdrücken.

Die Ultramontanen haben die Stunde für den Austritt mit seltener Klugheit gewählt: der Herrenklub verbürgt ihnen die Mehrheit im Oberhause und die Bildung der „Vereinigten Linken“ festigt die Gegner, erhöht die Schlagfertigkeit derselben, ermutigt zur Abwehr, befeuert zum Angriff und vermehrt die Hilfsbedürftigkeit der Regierung, der Nationalen und Feudalen.

It schon ein Mann viel werth in schwerer Zeit, so muß die grundsätzlich einige, wohl gegliederte Gruppe von Achtunddreißig um so mehr ihre Bedeutung erkennen, darf sie bei dem Zahlenverhältnis auf der Rechten sich als „Bünglein in der Wage“ brüsten.

Jetzt schreiten diese Achtunddreißig stolz und voll Zuversicht einher. Die Regierung und die anderen drei Gruppen unserer Gegner sind machtlos ohne die Ultramontanen, die nun ohne

Rücksicht auf Hohenwart und die Seinen berathen und beschließen, von Klub zu Klub, von Biechtenstein-Lienbacher zu Taaffe-Dunajewski verhandeln und wenn sie einmal, zweimal ihre Macht erprobt, geblutet fordern. Ohne dieses „Bünglein an der Wage“ regiert das Ministerium nicht weiter und geht in die Brüche jene Mehrheit, zu welcher Tschechen, Polen und Feudale sich zählen.

Die verfassungsmäßige Herrschaft der Ultramontanen vermag der freisinnigen Partei die Gemüthlichkeit, die Gefühlsduselei auszutreiben. Der letzte Kampf, welchen sich die freisinnige Partei zu beginnen scheut, muß ihr aufgedrängt werden. Je ungestümer die Ultramontanen vordringen, desto eher stehen sie am Ziele, stehen sie am Abgrund, stürzen in denselben. Ohne diesen Sturz gibt es für uns keinen Sieg, keinen Frieden, keine Freiheit.

Franz Wiesthaller.

Zur Geschichte des Tages.

Der ultramontane Klub verlangt, es müsse das Unterrichtsministerium mit einem Parteigenossen besetzt werden. Das wäre doch echte Farbe und würden sich die Bögernden in den Reihen der Freisinnigen wohl auch noch gezwungen sehen, ebenfalls Farbe zu bekennen.

Der neue gemeinsame Minister des Aeußern will sich jeder Einflußnahme auf die innere Politik enthalten. Mag sein, und dürfte ihm dies umso leichter fallen, als er ja klerikal-feudal gesinnt ist und das Ministerium Taaffe durch dieses Seelenbündniß allein schon zu stärken vermag.

Die Gruppen der liberalen Partei im Deutschen Reichstag eifern dem Beispiele der Klerikalen nach und organisiren sich. Je zielbewußter dies geschieht, desto mehr fühlt sich Bismarck abgestoßen und zu den Klerikal-Konservativen hingezogen.

Mit der amtlichen Macht Gambetta's steigt auch seine Gefahr für den Freistaat.

Die Anhänger, welche er im Abgeordnetenhause besitzt, scheinen ihre republikanischen Grundsätze verlumpen zu wollen: sie haben den Radikalen Hughes ausgelacht, weil er betonte, man dürfe den Verdacht einer cäsarischen Republik nicht aufkommen lassen.

Vermischte Nachrichten.

(Zeichenbegängniß eines arabischen Heiligen.) In Cairo ist der seiner Frömmigkeit und großen theologischen Gelehrsamkeit wegen berühmte Sheikh Hussein Aga im 74. Lebensjahre gestorben. Seine Leiche wurde von den angesehensten Ulema der Stadt gewaschen, dann mit dem weißen Turban bekleidet, den der Verstorbene seit seinem 15. Lebensjahre auf dem Kopfe getragen und mit welchem er auch mehrermale Mekka und Medina besucht hatte. Den Leichen-Kondukt eröffneten drei Kameele, die mit Brot, Honig und Speisen vollbeladen waren. Hinter den Kameelen führte man drei wohlgenährte Büffel. Nun kamen Hunderte von Derwischen, welche Gebete plaperten oder heulten, dann die Ulema mit der Bahre, denen wieder einige Hundert Derwische folgten. Als eine besondere Aufmerksamkeit für den Todten wurden zu beiden Seiten der Leiche Weihrauchpfannen getragen. Den Zug schlossen dreißig Karossen, darunter auch die Wagen einiger Prinzen und Staatswärtenträger. Auf dem Grabe wurden dann die mitgebrachten Speisen an die Armen vertheilt und die Büffel geschlachtet; das Fleisch ward zubereitet und den Derwischen gegeben, die es auf der Stelle verzehrten.

(Freie Colportage.) Von wie hohem Werthe die freie Colportage von Zeitungen und Büchern ist, wird in eklatanter Weise durch den enormen Aufschwung illustriert, den der Absatz von solchen auf den Eisenbahnstrecken westlich von Buffalo bis zur Küste des Stillen Ozeans genommen hat. Es werden auf diesen Routen

Feuilleton.

Die falsche Prinzessin.

Eine Kriminalgeschichte.

(Fortsetzung.)

„Es soll geschehen, Eudora, und zwar in Deinem eigenen theuren Namen, so daß Jahre lang, nachdem Du ein Engel im Himmel geworden bist, die Witwe und ihre Kinder Dein Andenken segnen werden.“

„O, wohl fühle ich das Bedürfnis, daß mich Jemand segne.“

„Viele werden das thun, theure Heilige! Und nun, was soll ich noch mehr thun?“

„Nicht viel; nur laß mein Händchen nicht umkommen, wenn ich dahin bin. Frau Barton wird es einige Tage aufbewahren, bis Du es abholen kannst.“

„Theures Mädchen, sei überzeugt, daß wenige Dinge auf dieser Welt mir so kostbar sein werden als das kleine Geschöpf, das Du geliebt hast. Und nun was sonst noch? Sprich alle Deine Wünsche aus; sage mir Alles, was ich für Dich thun kann, denn alle Deine Befehle zu befolgen, wird das einzige Mittel sein, mich vor dem Wahnsinn zu schützen — der einzige Zweck, für welchen ich das Leben ertragen werde — außer einem! ja, außer einem!“

„Ich wünsche weiter gar Nichts, theurer Freund!“

„Weiter Nichts? Du verlangst Nichts für Dich selbst — Nichts für Dein eigenes Andenken! Selbst in dieser äußersten Stunde sind alle Deine Gedanken auf das Wohl Anderer gerichtet. Ja, theure Heilige, obgleich Du in Deiner süßen Selbstverläugnung es nicht verlangt hast, so leiste ich Dir doch hier ein feierliches Versprechen, einen bindenden Eid, ein heiliges Gelöbniß! Hier, mit meiner Hand auf Deinem Märtyrerkopfe — hier zu Deinem unschuldigen Herzen sprechend — hier im Angesichte des allsehenden Gottes — verpfände ich mein ganzes Leben, mein Vermögen und meine Ehre für den einen heiligen Zweck, den wahren Verbrecher zu entdecken, Dein Andenken von jedem Makel freizusprechen und Deine Unschuld über allem Zweifel festzustellen!“ sagte Malcolm, sein Gelöbniß durch einen Kuß auf ihre Stirn feierlich besiegelnd.

„Dank, Dank für diese Hingebung, theurer Freund. Und nun sage mir freundlich gute Nacht und gehe.“

„So schnell — ist es gekommen?“ leuchtete der junge Mann, indem alles Blut in seinen Adern in seinem Laufe umzukehren und mit zerstörender Gewalt sich auf sein Herz heranzuwälzen schien. „Muß ich Dich verlassen?“

„Es ist mein eigener Mund, der Dich gehen heißt, theurer Malcolm. Gehe, so lange uns noch einige Selbstbeherrschung bleibt; gehe und überlasse mich Gott.“

In demselben Augenblick erschien auch ein Wärter an der Zellenthür. Er sprach nicht, aber das bloße Ereigniß seines Erscheinens daselbst verständigte ihnen, daß der Augenblick der Trennung gekommen war. Sie hob ihn auf und warf sich an seinen Busen. Er preßte sie in dem unaussprechlichen Schmerz einer letzten Umarmung an sein Herz. Einen Augenblick standen sie so, dann erschloffen ihre Arme, und sie sank ohnmächtig auf ihr Kissen zurück.

Malcolm, geblendet, schwindelnd und betäubt von Verzweiflung, taumelte aus der Zelle.

Die Vorhalle, nur hier und da in weiten Zwischenräumen durch Lampen auf hohen Wandleuchtern erhellt, war sehr finstler. Als er in der Dunkelheit dahinschlurzte, spürte er seine Kniegelenke plötzlich von einer dünnen feurigen Hand ergriffen, während ein wildes, heißes Geflüster in sein Ohr drang und sagte:

„Seien Sie diese Nacht an dem verabredeten Orte auf Ihrem Posten!“

Der brennende, bräutliche Griff, die heftigen, stehenden Töne waren die Annulla Wilder's. Aber ehe er auf die Worte erwidern konnte, beinahe ehe er sie erkannt hatte, war sie verschwunden.

allein jährlich für etwa eine Million Dollars Bücher und Zeitschriften verkauft. Auf den amerikanischen Eisenbahnen überhaupt sind gegen 2000 Personen unausgesetzt mit der Kolportage beschäftigt und erzielen damit einen ganz anständigen Verdienst. Der Buchhandel und die Druck-Industrie Amerikas würden ohne die Kolportage-Freiheit niemals die große Bedeutung erlangt haben, die ihnen heute zuerkannt werden muß, denn der Umsatz, der ihnen aus dem erwähnten Zweige ihrer Thätigkeit erwächst, beziffert sich mit vielen Millionen jährlich. Es wäre nach solchen Resultaten schon vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus, abgesehen von so manchen andern Rücksichten, in hohem Grade wünschenswert, daß sich Reichsrath und Regierung bei uns einmal ernstlich und aufrichtig mit der Reform unserer Pressegesetzgebung in freirechtlichem Sinne befaßten.

(Zur Förderung der heimischen Gewerbe in Italien.) Aus Mailand wird geschrieben: „In allen größeren Städten Italiens haben sich gewisse Gesellschaften gebildet, deren Zweck ein so löblicher ist, daß sie wohl verdienen, auch im Auslande bekannt zu werden. Diese Gesellschaften, von reichen, vornehmen, patriotisch gesinnten Damen gebildet, haben die Förderung der heimischen Gewerbe zum Zwecke und stehen unter dem hohen Patronat der Königin von Italien. Die Mitglieder einer solchen Gesellschaft kleiden sich alle nach einem in Mailand eigens hiezu gegründeten Mode-Journal, sie tragen nur einheimische Spitzen und Stoffe; jedes ihrer Kleidungsstücke ist im Lande angefertigt. Die Großen haben das Beispiel gegeben, die Kleinen ahmen es nach. Eine kluge Frau wagt es in Italien jetzt nicht mehr, sich dessen zu rühmen, daß sie eine Pariser Toilette oder Sanvier-Handschuhe oder sonstiges französisches Zeug trage. Wer das thut, muß sich so manches verächtliche Räckeln, so manches geringschätzige Achselzucken gefallen lassen.“

(Ist „Jesuit“ eine Ehrenbeleidigung?) Schier sechzig Jahre ist er alt und mehr als dreißig davon hat er zu Nuß und Frommen der Bränner israelitischen Kultusgemeinde verlebt, deren Tempeldiener er ist, der alte Herr Leopold Bamm, und wenn man auch von ihm nicht gerade sagen kann, er habe in seinem Leben noch nie ein „Gendl“ beleidigt, so ist dies darauf zurückzuführen, daß er in seiner zweiten Eigenschaft als Geflügelhändler diesen unschuldigen Geschöpfen zwar rituell, nichtsdestoweniger aber auch ganz „scharf“ an den Leib geht. Im Uebrigen können wir seiner Aussage glauben, daß er „noch nichts mit dem Gericht und das Gericht noch nichts mit ihm zu thun gehabt habe, und daß er kein Jesuit sei, sich niemals heilig stelle“, sondern „so lebe, wie ihn der liebe Gott geschaffen habe“. Dies

erklärte er vor dem Appell-Gerichtshof gegenüber dem Beamten Josef Rascha und dessen Gattin, welche zu je 5 fl. Geldstrafe verurtheilt worden, weil sie ihn „Alter Jesuit“ und „Zubengel“ geschimpft hatten. Den letzteren Ausdruck wollen die beiden Eheleute durchaus nicht gebraucht haben, und das Wort „Jesuit“ meinten sie, könne unmöglich etwas Ehrenrühriges involviren; es müsse daher ein Freispruch erfolgen. Der Gerichtshof war jedoch anderer Anschauung, bestätigte das erstinstanzliche Urtheil vollinhaltlich und entschied ausdrücklich, daß schon das Wort „Jesuit“ allein eine Ehrenbeleidigung sei, da es offenbar in gehässigem Sinne gebraucht wurde, was oben drein durch das Epitheton „alt“ noch bekräftigt werde.

(Aufbewahrung gefrorener Rüben zur Fütterung.) Durch den frühzeitig eingetretenen Frost dürfen die noch im Boden befindlichen Rüben in sehr vielen Gegenden gelitten haben. Nach dem Verfahren, welches Prof. Kühn in Halle zur Aufbewahrung gefrorener Rüben empfiehlt, sind diese sofort nach dem Ausnehmen in Gruben einzufäuen, abgeputzt, zerstampft oder durch eine Maschine zerkleinert, schichtenweise in der Grube festzurammen. Am besten ist es, sie in noch gefrorenem Zustande zu verarbeiten. Bleiben die Rüben aber nach dem Frost im Lande, so „zieht derselbe zwar aus“, wie man zu sagen pflegt, d. h. das Gewebe der Rübe nimmt wieder eine normalere Beschaffenheit an, aber der Haltbarkeit solcher Rüben ist doch nicht ganz zu trauen, und es ist daher sicherer, sie auch nach dem Verschwinden des Frostes noch einzufäuen. Sollten die Köpfe der Rüben zum Theil weich geblieben sein und Beginn von Verderbnis zeigen, so müssen dieselben beim Abputzen der Erde mit abgeschnitten werden. Das Zerstampfen oder Zermahlen der Rüben braucht nicht zu fein zu geschehen und es ist auch eine etwas ungleichmäßige Beschaffenheit der zerkleinerten Masse ohne Nachtheil, nur ist es rathlich, jede, im zusammengedrückten Zustande gedacht, 15 cm. dicke und gleichmäßig ausgebreitete Schichte vor dem Festrammen mit einer S-förmig gebogenen Handstampe zu übergehen, weil sich in Folge dessen die Rübenstücke gleichmäßiger und dichter lagern. Dann füllt man zweckmäßig zwischen je zwei Rübensichten eine Stroh, häckselartige von 4–5 cm. Stärke (im zusammengedrückten Zustand) hinzu. Diese relativ reichliche Strohmenge wirkt sehr nützlich dadurch, daß sie den sauerwerdenden Saft der Rüben aufnimmt. Salz anzuwenden ist nicht erforderlich, doch kann man auch 12–16 dkg per Meter Rüben verwenden. Im Uebrigen werden die Rüben so behandelt wie eingefäuertes Futter überhaupt behandelt werden muß.

Derartig eingefäuerte gefrorene Rüben halten sich vorzüglich gut und geben ein vortreffliches Futter für Milchkuhe. Sowohl Quantität wie Qualität der Milch ist von den im gefrorenen Zustande eingefäuerten Rüben ebenso gut, wie von den vor dem Frost geernteten, in Mieten aufbewahrten Rüben. Zu bemerken wäre noch, daß bei der empfohlenen Methode (Anwendung von Häckselwischschichten) auf 1 Cubikfuß Raum 30 kg. Gewicht zu rechnen sind. Es läßt sich dadurch nach dem zu verarbeitenden Quantum Rüben die Größe der Gruben leicht berechnen.

(Die Frau in der Weltwirtschaft.) Im kaufmännischen Verein „Wiener Lloyd“ hielt Lorenz Stein kürzlich einen Vortrag über die Frauen und ihre Bedeutung in der Weltwirtschaft. Die moderne Naturwissenschaft, sagte der Redner, lehrt im Kleinsten der Dinge, in der Urzelle, die lebendige Kraft zu sehen. Dieses bildet einen Mittelpunkt, um den sich ein kleinerer oder größerer Kreis bewegt. Das Kleinste in der astronomischen Welt ist der einzelne Mensch, und um jeden bildet sich ein kleinerer oder größerer Kreis, der aber, gerade wie im Sonnensystem, zwei Mittelpunkte hat, den Mann als Träger der Produktion, die Frau als Repräsentant der Konsumtion. Der Mann muß mit Kraft und Verstand, die Frau mit Geschmack begabt sein, der Mann die Individualität der Gemeinschaft, die Frau die des Einzelnen besser verstehen. Die Einzelwirtschaft besteht darin, daß die Frau das konsumirt, was der Mann produziert. Der Ueberschuß an Produktion nimmt seinen Weg dorthin, wo er benötigt wird, und die Summe aller Millionen Einzelwirtschaften bildet die Volkswirtschaft, und die Summe dieser die Weltwirtschaft. Dadurch nun, daß dem Geschmack der Frau die Wahl der Konsumtionsartikel unterliegt und die Produktion sich nach dem Bedürfnisse der Konsumtion richtet, die eben in der Frau repräsentirt ist, nimmt diese Einfluß auf die Weltwirtschaft. Die Geschmacksbildung der Frau ist bei den Nationen sehr verschieden. Obenan stehen die Frauen Frankreichs und die deutsche Frau. Zum Schluß macht Professor Stein den Wienerinnen das Kompliment, daß auch sie das treibende Element der Herrenwelt seien.

Marburger Berichte.

(Spende.) Der Kaiser hat den Schulschwestern in Marburg 300 fl. zum Ankauf eines Wiesengrundes gespendet.

(Pressfreiheit.) Die Nummer 93 der „Süddeutschen Zeitung“ ist wegen eines Artikels über die finanzielle Darstellung Dunajewski's in Verschlag genommen worden.

In der nächsten Minute ward er von dem Wärtern eingeholt, der nur zurückgeblieben war, um die Thür zu verschließen, und der ihn jetzt die Treppe hinunter begleitete und das Gefängnis verlassen sah.

Er hörte das große Thor mit lautem Schalle schließen, den Schlüssel umdrehen, die Riegel in ihre Fugen schieben, die Stangen an ihre Stellen fallen, und er wußte, daß das Gefängnis für die Nacht geschlossen war.

Wo aber war Annella?

Er blickte die Landstraße auf und nieder und überall umher, in der Erwartung das seltsame Wesen zu sehen, welches seiner Vermuthung nach das Gefängnis vor ihm verlassen haben mußte, und mit der er, da die Verzweifelden und Wahnsinnigen nach dem schwächsten Schatten der Hoffnung greifen, sich zu unterreden wünschte. Aber er blickte vergebens umher; sie war nirgends sichtbar.

Er verstand den Sinn recht gut, den ihre Worte enthalten sollten. Aber waren es nicht die Worte des Wahnsinns? Wer konnte es sagen?

„Seien Sie diese Nacht an dem verabredeten Orte auf Ihrem Posten!“ hatte sie gesagt.

Auf dem Posten sein? Ja gewiß wollte er das; denn konnte er in dieser letzten bitteren Nacht nach Hause und zur Ruhe gehen? O nein! Das Einzige, wozu er sich entschließen konnte,

war auf der Straße unter den Gefängnismauern auf und nieder zu gehen und für sie zu beten — bis die Dämmerung des verhängnisvollen Tages ihn zwingen würde, sein Euboras gegebenes Versprechen zu halten und sich in den ersten Morgenzug zu werfen, um dem Schauplatz ihres Märtyrertums zu entfliehen.

Aber mit dem beständigen Echo von Annella's letzten Worten im Ohre kam die Erinnerung an das Versprechen, das er ihr gegeben hatte — ein unsinniges Versprechen, aber sonst harmlos und gewiß bindend. Einen Theil desselben hatte er schon gehalten.

Es lag ein kleines Schiff in einer ruhigen Bucht fünf Meilen von Abbeystown vor Anker, und ein kleines Boot war am Strande angekettet. Sein schnelles Pferd, Fleetfoot, stand im Stalle im „Seatonwappen“. Es war nicht eine Wahrscheinlichkeit unter einer Million, nicht der Schatten einer Hoffnung, nicht das schwächste Anzeichen einer Möglichkeit, daß eine dieser Zurüstungen von dem geringsten Nutzen sein würde; doch er hatte wahnsinniger Weise versprochen, sie zu vollenden, und er mußte sein Versprechen halten. Noch halb betäubt, blind und schwindlig vor Verzweiflung ging er nach der Stadt, holte sein Pferd aus dem Stalle, ritt langsam durch das Gehölz, bis es ganz dunkel war; da band er sein Pferd in dem Dickicht hinter dem Ge-

fängnis fest, ging um das Gebäude herum und nahm seine Wanderung und seine Wache vor den Bordthoren wieder auf.

Dreißigstes Kapitel.

Malcolm schritt vor den Gefängnismauern auf und nieder. Der Himmel war „blind von einem doppelten Dunkel“ von Nacht und Wolken. Das riesige Gebäude selbst schien nur ein schwarzer Schatten in dem schwarzen Schauplatz. Aber nicht finsterner war die Nacht außerhalb, als die Seele innerhalb des einsamen Wachen. Warum ging er da? Nicht nur, weil er es Annella versprochen hatte. Auch nicht mit der schwächsten Hoffnung, die Märtyrerin zu retten, die, ihr Schicksal erwartend, zwischen diesen starken Mauern lag. Nein; sondern um in ihrem Zimmer in der Nähe zu sein, um bei ihr zu wachen, wie wir bei den Todten wachen. Wer kann die Seelenqual dieser finstern Nacht wache bemessen? Die tiefstönende Glocke auf einem der Thürme schlug jede Stunde nach der Reihe, und jeder Schlag fiel wie der Klang einer Todtenglocke auf sein Ohr und Herz. Gerne hätte er gewußt, ob auch sie sie hörte, oder ob der Himmel sie in dieser letzten Stunde mit Schlaf gesegnet habe. Wenn dies der Fall wäre, wollte dann der Himmel, daß sie nie wieder erwachen möchte zu den Schrecken des Morgens.

(Ein gefährlicher Dachbeder.) Am Dienstag fiel einem Maurer, welcher auf dem Dache der hiesigen Burg arbeitete, ein Ziegel auf die Straße, als eben die Schulkinder nach Hause gingen. Das siebenjährige Mädchen des Herrn Jsepp wurde auf den Kopf getroffen: die Wunde zieht sich von der linken Stirnhöhe bis mitten auf die Nase und hat es die Kleine wohl nur ihrem starken Filzhute zu verdanken, daß sie nicht noch gefährlicher verletzt worden. Nach diesem Unglücksfall wurde die Straße abgesperrt.

(Gemeinbewahlen in Marburg.) Am 23. November wurden die Wahlen im zweiten Wahlkörper vorgenommen. Von 224 Stimmberechtigten nahmen 149 theil und wurden folgende Herren gewählt: Anton Tombasco mit 96, Alexander Nagy mit 93 und Josef Martin mit 88 Stimmen.

(Eine siebenjährige Brandstifterin.) Bei Maria-Neufst wurde das Wohnhaus und die Wirtschaftsgebäude des Grundbesitzers Georg Mohorko eingeäschert. Dieses Feuer soll durch ein siebenjähriges Mädchen entstanden sein, welcher einen Haufen Stroh mit Bündelhölzchen in Brand gesteckt.

(Ein Weib an der Spitze von Gaunern.) Zu St. Marcin wurde versucht, in jenes Zimmer des Bezirksgerichtes einzubrechen, wo sich die Effekten der Untersuchungsgefangenen befinden. Die Bande war sechs Köpfe stark und stand unter der Führung eines verkleideten Weibes. Zwei Knaben von ungefähr neun Jahren wurden zum Einsteigen verwandt, machten aber zu viel Geräusch und verursachten dadurch die Entdeckung. Sämmtliche Gauner konnten in der Dunkelheit die Flucht ergreifen.

(Giftmord.) In St. Christoph, Gerichtsbezirk Taffer, ist die Bäuerin Maria Bodovnik nach heftigem Erbrechen gestorben und wird vermutet, daß sie vergiftet worden.

(Schmugglers Tod.) Der Finanzwache-Aufseher Anton Smode von Friedau traf Nachts in Groß-Sonntag mit dem verachteten Einbrecher M. Schinko und dessen neunzehnjährigem Sohne zusammen, welche geschmuggelten Tabak verkauften. Nach mißlungenem Fluchtversuch stürzte sich Schinko auf Smode, um ihn zu erwürgen. Beide rangen miteinander, bis es dem Aufseher endlich gelang, seine rechte Hand und sein Gewehr frei zu machen, und da alles Drohen nichts fruchtete, schoß er dem Gegner in die Wade des linken Fußes, an welcher Verletzung derselbe in der Frühe starb.

Letzte Woff.

Zwei Mitglieder der Linken haben die Regierung über ihr Verhältniß zur Länderbank interpellirt.

Während diese martelnden Gedanken seinen Busen zerfleischten, erhob er den Blick nach dem östlichen Flügel des Gebäudes, in welchem sie lag, und erschrak, als er die Fenstergitter gegen ein von innen scheinendes helles röthliches Licht klar abgezeichnet sah!

Was war die Ursache, daß die tiefe Finsterniß dieses massiven Gebäudes, welches einen Augenblick vorher nur eine formlose Masse von Schatten schien, die gegen den mitternächtlichen Himmel aufgeschichtet waren, jetzt so ominös erleuchtet war? War sie krank? Sterbend? Der Himmel, in seiner Barmherzigkeit, gebe, daß es so sei.

Aber während er mit angehaltenem Athem hinsarrte, verdunkelte sich die erleuchtete Gitterreihe plötzlich und spie Wolken dunklen Rauchs, von Flammenzungen durchbohrt, hervor. Das Gefängniß stand in Flammen.

O Himmel! sie konnte vielleicht dem ihr bevorstehenden Schicksal entgehen, aber nur indem sie durch die furchtbarste aller Todesarten umkam — indem sie mit hundert Anderen durch Feuer umkam!

Er stürzte an's Thor, faßte den eisernen Griff der Glocke, welche mit dem Zimmer des Thürhüters in Verbindung stand, und gerrie heftig daran.

Die Krivoschaner haben sich in der Kirche eiblich zum Widerstand verpflichtet.

Das ungarische Landesverteidigungsministerium unterhandelt mit der österreichischen Regierung über die Versorgung der Militär-Witwen und Waisen.

Die oppositionellen Blätter Griechenlands verlangen, daß das Vorrecht des Königs, die Abgeordnetenkammer aufzulösen, abgeschafft werde.

Die Beziehungen zwischen der französischen Regierung und dem Vatikan sind ziemlich gespannt.

Vom Büchertisch.

Neueste Erfindungen und Erfahrungen auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc.

Das ausgegebene zwölfte Heft des VIII. Jahrganges, 1881, dieser reichhaltigen Zeitschrift, welche die wärmste Empfehlung verdient, bringt auf 48 Seiten mit vielen Abbildungen folgende interessante Artikel: Senze's Getreidedämpfer und einige durch dessen Anwendung gemachte Erfahrungen. — Vierteljahres-Revue. — Negatives Verfahren für Reproduktionen in Strichmanier. — Kennzeichen der Güte des Mehles. — Neue Brennapparate. — Patent-Vollgatter mit Walzenvorschub zum Schneiden kurzer Hölzer. — Neues Verfahren zum Imprägniren von Korkzweigen, Geweben, Bündelhölzchen. — Ein Beitrag zur Lösung des Problems eines lenkbaren Luftschiffes. — Neuer Aufzug für Speisen und dgl. — Eine neue Schieferbedachung. — Wiederherstellung hartgewordener Kautschukstücken. — Vorbereitung von Papier, Geweben und Holztafeln für Malerei. — Neues Vorraths- und Verkaufsgefäß für Flüssigkeiten. — Anfertigung und Druck von Kartonplatten. — Praktische Verhütung der Bildung von Kesselsstein. — Neuer Schlierapparat für Kolben und Schiefer der Lokomotiven und Dampfmaschinen. — Neue galvanische Batterien. — Eine praktische Neuerung auf dem Gebiete der Dextrin-Fabrikation. — Volkswirtschaftliche und kommerzielle Mittheilungen. — Neue Seg- und Abzugsmaschine. — Der Normal-Petroleum-Prüfungs-Apparat im Deutschen Reich. — Neue Herstellung der Matrizen für Siebdruckmaschinen. — Bezugsquellen. — Neues patentirtes Verfahren zur Herstellung reinen Magnesiashydrats zum Zwecke der Herstellung feuerfester Ziegel. — Praktische Herstellung von Meidinger-Elementen. — Eine neue chemische Spielerei. — Verwendung der Salizylsäure gegen Maul- und Klauenseuche. — Anweisung zur Zubereitung eines schmackhaften Kartoffelbrotes. — Ein neues

Mittel gegen Ungeziefer. — Schmiere für Drahtseilbahnen. — Kleinere Mittheilungen. — Neuigkeiten vom Büchermarkte. — Von der Patent- und Musterbuch-Ausstellung zu Frankfurt a. M. — Neue Erscheinungen auf dem Patentgebiete. — Fragekasten. — Antworten. — Briefkasten. Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franko 4 fl. 50 kr. ö. W. Einzelne Hefte kosten 36 Kr. (A. Hartleben's Verlag in Wien.)

„Die Heimat“. Im 4. Heft der „Heimat“ begegnen wir den Porträts des italienischen Königspaares und der Fürstin Dolgoruka; dann den prächtigen Genrebildern „Der erste Schritt“ von Kosakiewicz und „Ein Diner zu Dreien“ von R. Wimmer, „Die Krotobiljagd“ und „Die Kapelle des heil. Stanislaus in Kralau“ sind nach Photographien für die „Heimat“ gezeichnet und vorzüglich ausgeführt. Der Text bringt die Fortsetzungen des spannenden historischen Romanes „Die Verlobte des Junkers“ von A. Dittrich, dann jene der packenden Novelle „San Sebastian“ von Richard Voß und der Skizzen „Um die Erbe“ von Alois Kraus; ferner den Schluß der Novelle Boyssens „Wie Mr. Storm's Schicksal sich erfüllte.“ Gedichte haben beigezeichnet Hermann Friedrichs: „Die Wahnsinnige“ und Adolf Pichler: „Die Spinnerin“; dann finden wir die drastische Humoreske „Meine Frau“ von Sp. Gopcevic, die Essays „Beaumarchais“ von Ludmilla Frydmann und „Francis Prefiren als deutscher Dichter“ von P. v. Radics; „Tact in der Toilette“ von Emilie Bach. und die Aufsätze „Das italienische Königspaar“ und „Die Kapelle des heil. Stanislaus in Kralau“. Wiberklärungen, Silbenräthsel und Schach vervollständigen den interessanten Inhalt des Heftes.

Die P. T. Mitglieder und Freunde des Wohlthätigkeits-Frauenvereines werden hiermit verständigt, daß der unterzeichnete Vorstand beabsichtigt, auch dieses Jahr eine Christbescheerung für arme Kinder ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses zu veranstalten.

Es ergeht daher die höfliche Bitte, den Verein mit Liebesgaben an Geld, Kleidungsstücken, Viktualien oder sonstigen Naturalien zu bedenken. Gleichzeitig ersuchen wir die Frauen und Fräuleins, welche dem Verein Interesse entgegen bringen, sich an den Nachmittagen, welche zur Vorbereitung für die Weihnachtsbescheerung Dienstag und Freitag Nachmittag im evangelischen Pfarrhause abgehalten werden, freundlichst theilnehmen zu wollen.

Für den Vorstand:

Wilhelmine Geuppert. Ida Reiser.
Lina Hartmann. Helene Lauppert.
Auguste Buchelt.

Noch einen Augenblick, und die große Gefängnißglocke erschallte vom Thurm und erweckte durch ihren tief tönenden Donner alle Schläfer der Nachbarschaft, während das Geschrei: „Feuer! Feuer! Feuer!“ in jedem Tone des Schreckens, der Angst und Verzweiflung den Bewohnern des brennenden Gebäudes entfuhr.

Noch einen weiteren Augenblick, und Haufen von halb bekleideten Männern und sogar Frauen, welche in der Finsterniß der Nacht aus den Tiefen der Erde hervorgesprungen zu sein schienen, kamen auf das Gebäude zugeströmt. Die großen Pforten wurden geöffnet — wann, wie oder von wem wußte Malcolm kaum. Verwirrt durch seinen Jammer, wurde er von der Menge fortgeführt und weiter gestoßen, bis er sich in der großen Halle des Gefängnisses fand.

Draußen wie drinnen herrschte der furchtbarste Schrecken. Wächter, Schließer und Thürhüter, durch den entsetzlichen Feuerlärm aus tiefem Schlafe aufgeschreckt, eilten hierhin und dorthin, wie ihrer Sinne beraubte Menschen.

In der Abtheilung, wo Eudora's Zelle lag, war die Finsterniß tief und der Rauch erstickend. Malcolm, welcher dahin geeilt war, konnte die Luft kaum einathmen. Während er blind auf ihre Thür zutappte, von welcher her er die Stimme der Wärterin „Feuer!“ und „Hilfe!“

schreien hörte, fühlte er mehr zwei Gestalten sich in der Dunkelheit begegnen, als daß er sie sah.

„Seid Ihr das, Rally?“ fragte die Stimme der ersten, welche Malcolm als die des Inspektors erkannte.

„Ja, Herr!“ erwiderte eine heisere, rauch-erstickte Stimme.

„Dann nehmt diesen Schlüssel und laßt die verrurtheilte Gefangene heraus. Legt ihr diese Handschellen an und bringt sie eiligst nach dem festen Zimmer im westlichen Flügel. Laßt sie in dieser Verwirrung nicht entkommen. Ich muß nach den armen Unglücklichen oben sehen“, sagte der Inspektor mit bewegter Stimme, indem er nach dem andern Ende der Halle eilte.

Malcolm tappte weiter, sich so nahe wie möglich an der Gestalt haltend, welche er noch immer vor sich her gehen eher fühlte als sah. Noch immer kam das Geschrei „Feuer!“ und „Hilfe!“ aus der Zelle der Verurtheilten, welche jetzt, wie die Halle, pechschwarz war. Malcolm kam zugleich mit der anderen Gestalt an der Zellentür an. Er hielt gespannt den Athem an, aber die unsichtbare Gestalt neben ihm athmete schnell und heftig, als sie da zusammen standen.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater in Marburg.

Samstag den 26. November 1881
zum Benefice der Schauspielerin Frau Therese Kasch:

Ein Böhm in Amerika.

Gefangs-Burleske in 6 Bildern von Bruno Zappert.
Ruft vom Kapellmeister Max von Weingierl.

Danksagung.

Tief gerührt durch die innige Theilnahme während der Krankheit und die überaus zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, desgleichen für die vielen gespendeten prachtvollen Kränze von Seite der lieben Bewohner Pettau's und Marburgs bei dem Begräbnisse der Frau (1812)

Marie Kleinschuster geb. Strohmaier,
sprechen ihren tiefgefühltesten Dank aus

Die trauernd Hinterbliebenen.

Verloren von der Burggasse in die Färbergasse bis auf den Mehlplatz ein **Büchel** mit steifem Deckel. — Der redliche Finder wolle dieses gegen Empfang von 3 fl. bei Herrn Josef Kadlil, Privat-Agentie im Baron Sanleque'schen Hause, Burggasse Nr. 22 abgeben. (1301)

Früchtenbrod,

Nürnberger Lebkuchen,
Pumpenikel, Grazer Zwieback
und Theebäckerei

empfehlen bestens (1298)

A. Reichmeyer, Conditor, obere Herrengasse.

Einladung zur Betheiligung
an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg
garantirten großen Geldlotterie, in welcher

9 Millionen 140,340 Mark

innerhalb weniger Monate sicher gewonnen werden
müssen. (1175)

Der neue in 7 Klassen eingetheilte Spielplan
enthält unter 100,000 Loosen 50,800 Gewinne und
zwar ev.

400,000 Mark,

speziell aber

1 Gew. à M 250,000	3 Gew. à M 8000
1 " à M 150,000	3 " à M 6000
1 " à M 100,000	55 " à M 5000
1 " à M 60,000	5 " à M 4000
1 " à M 50,000	109 " à M 3000
2 " à M 40,000	212 " à M 2000
3 " à M 30,000	10 " à M 1500
1 " à M 25,000	2 " à M 1200
4 " à M 20,000	533 " à M 1000
7 " à M 15,000	1074 " à M 500
1 " à M 12,000	100 " à M 300
23 " à M 10,000	29115 " à M 138

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich
festgesetzt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen
Geldverlosung kostet:

das ganze Originalloos nur 6 Mk. od. fl. 3 1/2 ö. B.-M.

das halbe " " 3 " " 1 1/4 " "

das viertel " " 1 1/2 " " 90 kr.

und werden diese vom Staate garantirten Originalloose gegen Einsendung oder Post-Einzahlung
des Betrages nach den entferntesten Gegenden von
mir franko versandt. Kleine Beträge können auch
in Postmarken eingekauft werden.

Das Haus Steindecker hat binnen kurzer Zeit
große Gewinne von Mk. 125,000, 80,000,
mehrere von 30,000, 20,000, 10,000 u. s. w.
an seine Interessenten ausbezahlt und dadurch viel
zum Glücke zahlreicher Familien beigetragen.

Die Einlagen sind im Verhältniß der großen
Chancen sehr unbedeutend und kann ein Glückverfuch
nur empfohlen werden.

Jeder Theilnehmer erhält bei Bestellung den amt-
lichen Plan, aus welchem sowohl die Eintheilung der
Gewinne auf die resp. Klassen als auch die betreffen-
den Einlagen zu ersehen sind und nach der Ziehung
die offiziellen Gewinnlisten.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt
unter Staatsgarantie und kann durch direkte Zusen-
dungen oder auf Verlangen der Interessenten durch
meine Verbindungen an allen größeren Plätzen Oester-
reichs veranlaßt werden.

Aufträge beliebe man umgehend und jedenfalls
vor dem 30. November d. J.

vertrauensvoll zu richten an die bewährte alte Firma

Josef Steindecker,

Bank- & Wechsel-Geschäft, Hamburg.

P. S. Das Haus Josef Steindecker — überall als
solid und reell bekannt — hat besondere Neklamen
nicht nöthig; es unterbleiben solche daher, worauf
berechtigt Publikum aufmerksam gemacht wird.

Gegen Blähungen,
Magensäure,
Hämorrhoiden,
Leibesverstopfung,
Leber- und Gallenleiden,
Unreines Blut,
Blutandrang
nach Kopf und Brust.

Nach spezieller
ärztlicher Vorschrift
bereitet.

Hauptbestandtheile:

Extracte aus
schweizer Medicinalkräutern.

Absolut unschädlich.

obiges Eliquet, das weisse Schweizerkreuz in rothem Grund darstellend u. den Namenszug des Verfertigers tragen

In Marburg bei Herrn Apotheker W. König.

In Rottenmann bei Herrn Apotheker Illing.

Zuträglich und billiger
als alle
Bitterwasser.

Sanft lösend.

Für Leidende aller Alters-
klassen anwendbar.

Prospekte, welche u. A. auch
zahlreiche Urtheile aus Fach-
kreisen über die Wirkung
und Unschädlichkeit enthalten,
sind in den nachverzeichneten
Apotheken gratis zu haben. —
Man verlange ausdrücklich
Apotheker Rieh.

Brandt's Schweizerpillen,
welche nur in Blechdosen, enthaltend
50 Pillen à 70 Kr. u. kleineren Versuchs-
dosen 15 Pillen à 25 Kr. zu haben sind.
Jede Schachtel echter Schweizerpillen muss
den Namenszug des Verfertigers tragen

(918)

Märzen-Weischen

1311) empfiehlt
Huber's Gärtnerei, Blumengasse Nr. 17.

Neuestes!

Ein hochgeehrtes Publikum machen wir
hiermit aufmerksam, daß von jetzt an zu jeder
Familien-Nähmaschine, die von uns gekauft
wird, der Unterricht der rühmlich bekannten
Wiener

Schnellzuschneide-Methode

für Kleider und Wäsche

gratis beigegeben wird.

Diese Methode ist in allen großen Insti-
tuten in ganz Europa als das Beste anerkannt
und kann in einer Viertelstunde erlernt
werden. Nur einzig und allein für Marburg bei

Conrad Prosch & Co.,

Nähmaschinen-Handlung, Viktringhofgasse.

Milch-Verkauf.

Täglich frische Milch ins Haus gestellt:

1 Liter zu 8 Kreuzer

(1 Maß zu 10 Kreuzer).

Bestellungen wollen gefälligst mittelst Cor-
respondenz-Karten an den Gemeindevorsteher von
Unter-Rötsch gerichtet werden. (1313)

Zu verkaufen

sind 4 starke Zugochsen, 1 eleganter ge-
schlossener Wagen, 2 halbgedeckte Wagen,
1 Wertheim-Kasse auf

Schloß Rothwein. (1310)



Zur Vergrößerung des Betriebes
eines hier nahe gelegenen

Glanzkohlen-Bergbaues, rentabel, wird

ein Compagnon mit 10.—12000 fl.

gesucht. (1304)

Gefällige Zuschriften unter „Glanz-
kohle“ an die Redaktion dieses Blattes.

Caffee und Reis.

Riccardo Klein

Colonialwaaren & Südfrüchte

Triest

Via S. Antonio Nr. 1

versendet nach ganz Oesterreich-Ungarn
und Deutschland in Postpaquete à 5 Kilo

gegen Nachnahme portofrei und ver-
zollt: (1183)

Caffee Ryo . . . fl. 4.80

" Campinas . . . " 5.20

" Manila . . . " 5.30

" Malabar . . . " 5.90

" Menado . . . " 6.40

" Malakaiba . . . " 6.55

Tafel-Reis Rangoon . . . fl. 1.40

" Mantova . . . " 1.65

" Ostiglia extrafein . . . " 1.75

" Legnago Glacé hochf. . . " 1.85

Geprüfter Maschinist,

guter Maschenschlosser und mit den vorkom-
menden Kupferschmiedarbeiten in einer Spiritus-
Preßhefe-Fabrik vertraut, wird aufgenommen.

Offerte sind zu richten an die Spiritus-
Presshefe-Fabrik und Raffinerie in Savski
Marof, Croatia. (1302)

Man biete dem Glücke die Hand!

400,000 R.-Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet

die Hamburger große Geldverlosung,

welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes
ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch

7 Klassen 50,800 Gewinne zur siche-
ren Entscheidung kommen, darunter befinden sich

Haupttreffer von event. Mark 400,000, spez. aber

1 Gewinn M250,000, 1 Gewinn M12,000,

1 Gewinn M150,000, 23 Gewinne M10,000,

1 Gewinn M100,000, 3 Gewinne M 8000,

1 Gewinn M 60,000, 55 Gewinne M 5000,

1 Gewinn M 50,000, 109 Gewinne M 3000,

2 Gewinne M 40,000, 212 Gewinne M 2000,

3 Gewinne M 30,000, 533 Gewinne M 1000,

1 Gewinn M 25,000, 1074 Gewinne M 500,

4 Gewinne M 20,000, 29,115 Gewinne M 138,

7 Gewinne M 15,000, etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich
festgestellt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser
großen vom Staate garantirten Geldverlosung kostet

1 ganzes Original-Loos nur Mark 6 oder 3 1/2 fl. ö.

1 halbes " " " 3 " " 1 1/4 " "

1 viertel " " " 1 1/2 " " 90 kr.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung,
Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages
mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jeder-
mann von uns die mit dem Staatswappen versehenen
Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amt-
lichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die
Eintheilung der Gewinne auf die resp. Klassen, als auch
die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden
wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufge-
fordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt
unter Staats-Garantie und kann durch direkte Zusen-
dungen oder auf Verlangen der Interessenten durch
unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Oester-
reichs veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders
begünstigt und haben wir unseren Interessenten oft-
mals die größten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von

Mark 250,000, 225,000, 150,000, 100,000,
80,000, 60,000, 40,000 u.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der so-
lidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf
eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet
werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge aus-
führen zu können, uns die Bestellungen baldigst und
jedenfalls vor dem 30. November d. J. zukommen
zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg,

Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen,
Eisenbahn-Aktien und Anlehensloose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seit her ge-
schenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der
neuen Verlosung zur Betheiligung einladen, wer-
den wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets
prompte und reelle Bedienung die volle Zufrieden-
heit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.

(1113) D. O.